

Fausto

Draussen herrschten immer noch 24°C, obwohl sich die Sonne bereits verabschiedet hatte – mit einem farbenfrohen Spektakel in verschiedenen Gold- und Rottönen liess sie den Tag hinter sich. Die Grillen zirpten um die Wette und ein laues Lüftchen drang durch das offene Fenster zu mir vor, säuselte durch meine Lockenmähne. Seit einer knappen Stunde hatte ich Feierabend – nach einem befriedigenden, ereignisreichen und anstrengenden Arbeitstag. Seit einem halben Jahr hatte ich einen neuen Chef – ein Kaliber für sich! Klein, pummelig und mit einer Haarpracht von fünf Einzelstücken gehörte er optisch nicht gerade zu den Siegertypen – hätte man meinen können. Doch mit seinen stahlblauen Augen und dem verführerischen Lächeln eroberte er die Frauenherzen im Sturm – meines inklusive! Sein Name: Fausto – aus dem Römischen, „der Glücksbringende“.

Während ich bei einer Tasse Melissentee meinen Feierabend einläutete und dem „Concerto grosso“ der Grillen lauschte, blieb mein Blick auf dem Strauss Margheriten haften, den ich über den Mittag gepflückt hatte und der nun in der Kristallvase meiner Oma auf dem Nussbaumtisch vor mir stand.

Fausto hätte gut in die Zeit der Monarchen gepasst, besass eine eigenwillige, aufbrausende Persönlichkeit mit einem lauten Sprachorgan, dass er mehrmals täglich demonstrativ einsetzte, als wollte er mich daran erinnern „wer hier der Boss ist“. Splitterfasernackt hatte ich ihn auch schon ein paar Mal zu Gesicht gekriegt – erstmals kurz nach Stellenantritt. Zwar nur für wenige Sekunden, jedoch lange genug um mir jedes, ach-so-kleine-Detail, seines Körpers unwiderruflich in mein Gedächtnis einzuprägen.

Während ich an meiner Tasse Tee nippte und im rechten Augenwinkel am Fenster den Schatten einer vorbeischiessenden Fledermaus wahrnahm, stieg mir der betörende Duft von Lavendel und Nachtkerzen in die Nase, getragen vom Wind, der die efeubewachsene Hausmauer emporgeklettert war, um mich zu begrüßen. Nur das aufdringliche Surren der Stechmücken im Fliegennetz störte meine Idylle – und ein Rascheln im Nebenraum. Ich horchte angestrengt – da war es wieder! Barfuss und mit rotlackierten Zehennägeln betrat ich den stockfinsternen Raum - Stille! Unwillkürlich wanderten meine Gedanken zu Fausto. Er war ein grosser Esser und Langschläfer – kein Wunder: in seiner Position konnte er es sich ja leisten.

Ich zückte meine mit Solarstrom betriebene Taschenlampe. Mit einem schmalen Lichtstrahl bahnte ich mir einen Weg durch die Finsternis. Ganz offensichtlich befand ich mich nicht alleine im Raum. Meine Schultermuskulatur verkrampfte sich unwillkürlich, als ich behutsam die Ecke ansteuerte, aus der ich den Laut vernommen hatte. Der alte Teppich unter meinen Füßen war hart und kratzig - gegenteilig vom Waldboden beim Spaziergang den ich am Vortag unternommen hatte - vorbei an blühenden Holundersträuchern – deren betörende, süsse Duft mich eingehüllt hatte und an Fausto erinnerte.

In der Ecke des Raumes angelangt, war das Rascheln längst verstummt. Doch sicherheitshalber richtete ich den zarten Lichtstrahl der Taschenlampe zwischen den Holzgitterstäben hindurch: da lag er friedlich schlummernd – Fausto, mein neuer Chef – 7,8 kg schwer und 67 cm lang.